

sich von der Rheingoldhalle zur eigentlichen Innenstadt hinziehen und ist als Versuch zu sehen, die Innenstadt zu sanieren. Die Pläne dazu sind bereits fertiggestellt. FAZ

PROBLEME DER DENKMALPFLEGE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Zu den Schlagwörtern, die heute bei allen passenden Anlässen gebraucht werden, gehört seit einiger Zeit der sogenannte Umweltschutz durch Landschafts- und Naturschutz und den Kampf gegen schädliche Immissionen. Nur am Rande und nur ganz verschämt wird vom Denkmalschutz für mittelalterliche Bauwerke geredet. Dieses Thema scheint nicht aktuell zu sein. Dabei fordern Straßen- und Städtebau sowie Flurbereinigungen täglich große Opfer unter den überlieferten Bau- und Bodendenkmälern. Nur wenige Eigentümer solcher Objekte, einige wenige Idealisten sowie die Staatlichen Ämter für Denkmalpflege treten gegen diese Zerstörung unersetzlicher Kulturwerte an. In den Schulen — auch in den Gymnasien — wird die Pflege der Kulturdenkmäler und die Geschichtsforschung kaum mehr praktiziert; vorbei sind die Zeiten, in denen Lehrer und Pfarrer Hüter und Bewahrer der örtlichen Baudenkmale waren. Nur einige wenige Männer und Frauen aus den verschiedensten Schichten unseres Volkes sind für dieses Ideal tätig; in jedem Landkreis in Baden-Württemberg kann man diese aktiven Heimat- und Geschichtsliebhaber an einer Hand abzählen. Sie wirken in der Stille, ihre Tätigkeit ist nur einem kleinen Kreis bekannt.

Mittelalterliche Bauwerke, das sind die kirchlichen Baudenkmäler, aber auch die vielen tausend Burgen, Ruinen, Schlösser, Patrizier- und Bauernhäuser und, nicht zu vergessen, die vielen unsichtbaren Bodendenkmäler. Wie ist die Stellung dieser Kunstwerke in unserer technisierten und schnellebigen Zeit?

Die sakralen Bauwerke sind noch heute Instrumente der Institution Kirche. Ihr äußerer Zustand ist im allgemeinen gut; gefährdete Objekte werden renoviert. In Baden-

Württemberg dürften nach 1945 etwa 80 Prozent der sakralen Bau- und Kunstdenkmale erneuert und ausgebessert worden sein; Millionenbeträge wurden investiert. Wesentlich schlechter sieht es bei den profanen Baudenkmalern aus. Hier dürften nach dem Krieg nur an etwa 15 Prozent des Bestandes Bauarbeiten durchgeführt worden sein, obwohl diese Objekte im Laufe der Zeit und im Krieg genauso oder sogar stärker gelitten haben als Kirchen und Klöster. Es muß auch deutlich ausgesprochen werden, daß die Profanbauten wesentlich mehr unter den Erscheinungen des Verkehrs oder des Städtebaus leiden als die kirchlichen Bauwerke. Eine Kirche wird man üblicherweise beim Straßen- und Städtebau schonen oder neu in die Umgebung eingliedern — ein Schloß, eine Burg oder ein mittelalterliches Fachwerkhaus wird bei gleicher Gelegenheit abgerissen.

Deshalb sind folgende Gesichtspunkte außerhalb der gesetzlichen Regelung anzustreben und nach Möglichkeit vertraglich festzulegen:

1. Zusammenarbeit des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege mit den bau- und kunstgeschichtlichen Institutionen an den Universitäten.
2. Zusammenarbeit des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege mit den überregionalen Vereinigungen und den örtlichen Vereinen, denen Denkmalschutz und Heimatpflege ein Ideal ist. Es ist keine unzumutbare Einnischung, wenn solche Vereinigungen beratend bei der Denkmalpflege mitarbeiten. Solche Vereine nehmen gerne die Arbeit auf sich, die breite Öffentlichkeit über einen sinnvollen Denkmalschutz aufzuklären und ein Sammelbecken für die vielen oft individualistischen Liebhaber aller Bauwerke zu sein.
3. Aufstellung eines Prioritätenkataloges für profane und sakrale Baudenkmale. Ein solcher Prioritätenkatalog kann vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit den Landratsämtern und den überregionalen Vereinigungen und den lokalen Heimatvereinen erarbeitet werden. Auch die Organisationen der Kirche sind einzuschalten, um ihre sakralen Baudenkmäler in einen solchen Prioritätenkatalog gerecht einzusetzen.

Dipl.-Ing. Günter Klein

GEFÄHRDETE BAUDENKMÄLER

Zur Abhilfe der Bedrohung unserer Bau- und Heimat-Denkmäler durch Vernachlässigung, Unverstand oder falschgeleitete Interessen und zur Förderung der Bemühungen der amtlichen Denkmalpflege, bitten wir dringend unsere Leser und die Mitglieder der Deutschen Burgenvereingung in ihrem Einflußbereich auf die nachstehend geschilderten Gefahren und Mißstände hinzuweisen und dadurch für eine möglichst baldige Abhilfe aktiv einzutreten — auch bei Abgeordneten, Behörden und Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Über die Zukunft des unter Denkmalschutz stehenden Hauses Buchholz in Garath bei 4 Düsseldorf-Benrath, Rest einer fränkischen Hofanlage aus dem Jahre 1734, soll bald entschieden werden. In der Diskussion des Garath-Ausschusses überwog die Tendenz, das in städtischem Besitz befindliche Gebäude abzureißen und auf dem hochwertigen Grundstück einen Neubau zu errichten. Die Erhaltung der völlig überalterten Bausubstanz wäre mit Renovierungskosten von etwa 170 000 bis 200 000 DM verbunden, außerdem sind hohe Folgekosten zu erwarten. Aus diesen Gründen sind bisher auch die ursprünglichen Pläne, im Haus Buchholz ein Altenpflegeheim oder Einrichtungen der

Jugendpflege unterzubringen, noch nicht verwirklicht worden. Der Ausschuß will zunächst die Vorstellungen der Verwaltung abwarten. Er gab zu bedenken, daß der Anspruch des Denkmalschutzes nicht völlig isoliert von den damit verbundenen Kosten gesehen werden dürfe. 25. 4. 1970

Burg Vondern in 42 Oberhausen-Osterfeld, zweiteilige Wasserburg des XVI. und XVII. Jahrhunderts aus Backstein mit Gliederungen aus Ruhrkohlsandstein, wurde nach dem Krieg in stark verfallenem Zustand vom Grafen Droste Vischering Nesselrode der Stadt Oberhausen überlassen.

Das Herrenhaus wurde im XVII. Jahrh. über mittelalterlichem Kellergeschoß als zweigeschossiger Rechteckbau mit Walmdach und zwei Seitenerkern auf der Hofseite errichtet Ursprünglich lag es auf einer eigenen Insel und ist noch heute mit der Vorburg durch eine steinerne, von kräftigen Torpfeilern flankierte Bogenbrücke des XVII. Jahrh. verbunden. Die zweiflügelige Vorburg aus dem Anfang des XVI. Jahrh. ist dem Herrenhaus rechtwinklig vorgelagert. Eingangsfront mit überhöhtem Torbau, achtseitiges Treppentürmchen und zwei zweigeschossige Rundtürme an den Ecken, deren Obergeschosse durch einen Wehgang mit dem Torbau in Verbindung stehen. Die ursprünglichen Zinnenbekrönungen sind im XVII. Jahrh. durch Kegeldächer bzw. Walmdach ersetzt worden. In dem einfachen, mit Satteldach geschlossenen Wirtschaftstrakt auf der Südseite setzt sich der Wehgang der Eingangsfront mit einer langen Reihe von Schießscharten fort.